

Der aktuelle jüdische Witz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nah-Oestliches

Fromme Juden pflegten sich an Feiertagen nach dem Gottesdienst mit dem Gruß «Übers Jahr in Jerusalem!» voneinander zu verabschieden. Sehr ernst war es wohl nicht gemeint, doch das Symbol einer zweitausendjährigen Sehnsucht war darin. Die Idee eines jüdischen Staates entsprang den Pogromen der russischen Zarenzeit, und Theodor Herzl gab ihr Ausdruck. Zu den wenigen noch Lebenden, die Herzl gekannt haben, darf ich mich zählen, wenn man es eine Bekanntschaft nennen darf, daß ich als Zehnjähriger in Ischl neben ihm und meinem Stiefvater, dem Prager Schriftsteller Heinrich Teweles, Chefredaktor des Prager Tagblatts, der größten deutschsprachigen Zeitung Böhmens, und nachher, als Nachfolger Angelo Neumanns, Direktor des Deutschen Landestheaters in Prag, mitrotten durfte. Er war mit Herzl befreundet, der ihn «mein Gutesgönner» nannte. Und ich sehe Herzl noch sehr deutlich vor mir, groß, breitschultrig, sein Rad schiebend. Beim Abschied sagte er zu meinem Stiefvater: «Sie werden es nicht erleben, aber ich werde es erleben.» Den Staat der Juden hieß das. Nun, sie erlebten es beide nicht, denn sechs Millionen Juden mußten geopfert werden, bevor dieser Staat entstehn durfte.

Und jetzt sind die Nachfolger des zaristischen Reiches bereit gewesen, mit den von ihnen gelieferten Waffen diesen Staat vernichten und seine Bewohner ausrotten zu lassen.

*

So viel wurde seit den Tagen des unseligen Goebbels wohl nicht mehr gelogen. Seit zwanzig Jahren verkünden die arabischen Propagandisten, daß Israel von der Landkarte verschwinden müsse, und machten kein Hehl daraus, daß sie nur den günstigsten Augenblick abwarteten. Das ganze Vokabular der Nazi lebte wieder auf, denn in Kairo saßen ja etliche, die eigene Erfahrung besaßen und ihre Brotgeber gern unterwiesen.

Und nun schien der Tag gekommen zu sein. Der Ring um Israel

schloß sich, der Ausgang zum Roten Meer wurde gesperrt – ein Kriegsgrund, wenn es je einen gegeben hat. Doch die Amerikaner hofften gegen jede Vernunft auf Frieden, und so durften die Israeler kein Schiff durch die Meerenge schicken, denn das hätten die Ägypter zweifellos beschossen, und dann wäre eben der Krieg da gewesen. So mußten die Israeler noch mehr als zwei Wochen warten, in denen nichts geschah. Doch wie ein Israeli an Höfers Sonntagstafel sagte: «Wir sind kein Selbstmörderklub, und wenn einem jemand den Daumen auf die Kehle drückt, darf man sich wohl wehren.»

Damit begann der Krieg. «Israel ist in die Falle gegangen!» frohlockte Kairo. Und «In vier Tagen ist der Krieg zu Ende!» Das einzige wahre Wort, das von jener Seite gesprochen wurde.

Da es gewiß recht schmäzlich war, daß ein kleines Volk seine um ein Vielfaches stärkeren Bedroher so rasch und so gründlich besiegen konnte, wurde gelogen, nicht die Israeli hätten gesiegt, sondern die Amerikaner mit ihren Flugzeugen! Kein Dementi nützte, nicht einmal, daß die Russen, die es ja wissen mußten, diese Lüge nicht übernahmen.

Dennoch wird das Unglaublichste zur Tat. Man macht den Angreifenden zum Angreifer und setzt ihn auf die Anklagebank! Und Staatsmänner, denen die Wahrheit keineswegs verborgen ist, stellen sich neutral einem Land gegenüber, das sie vor gar nicht langer Zeit «Freund und Verbündeten» nannten. «Wir glaubten einen Freund zu haben und hatten einen Lieferanten», sagten die Israeler in diesem besonders beklagenswerten Fall.

Die Vereinigten Staaten, sehr zu Unrecht als Helfershelfer des raub- und mordgierigen Israel beschuldigt, scheinen Israel weit mehr als moralische Verpflichtung zu empfinden denn als ein Ziel politischen und wirtschaftlichen Interesses. Und dieses Gefühl einer moralischen Verpflichtung wünschte man auch bei den europäischen Staaten deutlicher zu erkennen. West-Deutsch-

land hält sich sehr korrekt, wenn auch die Sendung von Gasmasken in diesem Fall etwas Makabres hat. Ein ostdeutscher Minister war dagegen sofort drauf und dran, für die Araber und gegen Israel aufzutreten, selbstverständlich im Auftrag seines Chefs. In der scharfen Luft der deutschen Sowjetzone weht auch nicht der leiseste Hauch von Schamgefühl. Italien, vor wenigen Jahrzehnten das Land Faninaccis, ist offiziell araberfreundlich neutral; doch sein Staatspräsident hatte den schönen Mut, ein schwerwiegendes Wort gegen diese Haltung zu sprechen, die wohl auch nicht die des Landes sein dürfte. Und Rußland schämt sich nicht, die Israeler als Kriegsverbrecher zu bezeichnen und ihre Kriegsführung mit der Hitlers zu vergleichen! Israel, dessen stärkste Partei die Sozialisten sind, wo die Kommunisten unbehindert eine Partei

bilden konnten und ein ansehnlicher Prozentsatz der Bevölkerung in kommunistischen Siedlungen lebt! Und wo, um auch das nicht zu vergessen, etwa eine Viertelmillion Araber lebt, wahrscheinlich unter besseren Bedingungen als in den so furchtbar bedrohten arabischen Ländern.

Die Vereinigten Staaten haben erklärt, sie würden keine Grenzveränderungen zulassen. Und wie wäre es, wenn die Araber den Hundertstundenkrieg gewonnen hätten? Welche Grenzen würden die Vereinigten Staaten als unabänderlich betrachten? Und wer sollte sich innerhalb dieser Grenzen durch die Macht der Vereinigten Staaten gesichert fühlen?

Denn was der Held Schukeiri ausgesprochen hat, dürften alle arabischen Führer als Losung betrachtet haben: «Es wird keine Ueberlebenden geben!»

N. O. Scarpi



Der aktuelle jüdische Witz

«Der Witz der Juden war durch Jahrhunderte hindurch die einzige und unentbehrliche Waffe des sonst waffen- und wehrlosen Volkes» (Salcia Landmann in «Der jüdische Witz», Walter-Verlag). In guten und bösen Zeiten haben es die Juden verstanden, fast allen Ereignissen ein Lachen oder zumindest ein Lächeln abzugewinnen. Die Ereignisse der letzten Wochen boten ihnen wieder einmal besonders guten Stoff dazu. In jüdischen Kreisen Amerikas zirkulieren Witze in großer Zahl. Einige davon hat ein Freund des Nebelspalters, soeben aus den USA kommend, importiert:

Anfangs der kriegerischen Woche war das schnellste Ding auf der Welt ein Israeli in einem Kajak im Golf von Akaba, am Wochenende war es ein Araber ohne Schuhe.

*

«Es ist wirklich nicht fair», sagte ein VAR-Sprecher, «sie haben 2 300 000 Juden auf ihrer Seite. Und wir haben keinen einzigen.» Der Sprecher dementierte hingegen das Gerücht, daß Ägypten die Sowjetunion um die Ueberlassung der dort ansässigen 2 500 000 Juden gebeten habe.

*

Kurz nach Beginn des Krieges gab Nasser eine Gastvorstellung in der beliebten Fernsehshow «Wo ist mein Beruf?»

*

Die Nachrichten am zweiten Tag des Kampfgeschehens ergaben, daß die Ägypter 4 Jeeps, 1 fahrbare Koscher-Küche und 14 air-condi-

tioned-Cadillacs zerstört hatten. Die Israeli hingegen meldeten die Vernichtung von 400 Migs und den Abschluß von 24 fliegenden Teppichen.

*

Ralph Nader, der Verfasser des Auto-Buches «Unsicher bei jeder Geschwindigkeit», lancierte sofort eine Kampagne, die arabischen Tanks mit Schlußlichtern auszurüsten.

*

An einem bestimmten Punkt an der Grenze sichtete eine ägyptische Division einen einsamen israelischen Späher auf einer Sanddüne. Der Kommandant sandte 3 Mann aus, um den Israeli zu erledigen. Als die drei nicht zurückkehrten, ließ der Kommandant ein Dutzend ägyptische Soldaten los. Keiner kam zurück. Da ließ er in Kampfnähe angreifen. Einige Stunden später kommt ein verwundeter Ägypter ins Hauptquartier zurück und meldet: «Man hat uns eine Falle gestellt – es waren 2 Israeli dort.»

*

Eifersüchtig über Dayans erstaunlich schnellen Sieg ließ Johnson höchstpersönlich eine schwarze Augenbinde an General Westmoreland nach Vietnam senden.

*

Am Ende der Kriegswoche soll in den New York Times ein ganzseitiges Inserat der EL AL Airlines erschienen sein mit den Schlagzeilen «Besuchen Sie Israel und seine Pyramiden.»